Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 12 (1929)
Heft: 15

Artikel: Die religöse Einstellung während der verschiedenen Denkstufen der Menschheit : [1. Teil]

Autor: Krische, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407737

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 15. August 1929. DER Nr. 15 - 12. Jahrgang

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 15. und letzten jeden Monats

Adresse des Geschäftsführers: Geschäftsstelle der F. V. S. Postfach Zürich 18 Postcheck-Konto Nr. VIII 15299

Von dem Augenblick an, wo eine Religion bei der Philosophie Hilfe begehrt, ist ihr Untergang unabwendlich.
Heine. Deutschland I.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—)
Inserate 1-3 mal: 1/32 4.50, 1/16 8.-, 1/8 14.-, 1/4 26.-. Darüber und grössere Aufträge weit. Rabatt.

Die religiöse Einstellung während der verschiedenen Denkstufen der Menschheit.

Eine soziologische Betrachtung.

Von Paul Krische.

Die Begriffe über Religion wandeln sich naturgemäss im Verlaufe der Entwicklung der Menschheit gemäss den verschiedenen Denkformen. Religion in engem Sinne beginnt erst mit einem persönlichen Gottbegriff, der erst ziemlich spät in der Entwicklung der Menschen auftritt. Religion in weiterem Sinne umfasst auch die mythologische Vorstufe der Religion. Mitlaufend mit den Hauptstufen des Denkens, der mythologischen, der religiösen oder deduktiv-philosophischen der wissenschaftlichen oder induktiv-philosophischen, der Erweiterung des individuell-wissenschaftlichen zum sozial-wissenschaftlichen (soziologischen) sind darum entsprechende Religionsbegriffe festzustellen.

Wie neben neuen Wirtschaftsformen die alten, sich hartnäckig gegen die Neuzeit wehrend, weiterbestehen, so leben auch die verschiedenen Denkformen bis zu der urältesten, die des mythologischen, abergläubischen Denkens, nebeneinander. Die Vergangenheitsdinge sind vielleicht hier besonders zäh und hartnäckig, die Mehrheit der Menschen denkt noch mit den Mitteln uralter Einstellung, wir finden darum alle Arten des Begriffes heute noch vertreten.

a) Der mythologische Begriff.

Für die Mehrzahl der heute lebenden Menschen ist die Religion heute noch, was sie vor vielen Jahrtausenden allgemein war, die furchterfüllte Ueberzeugung von der Allgegenwart von Dämonen. Ueberall, wo der Aberglaube noch das Leben diktiert, ist diese mythologische Einstellung für das menschliche Denken, für religiöses oder vorreligiöses Empfinden kennzeichnend.

b) Der religiöse, deduktiv-philosophische Begriff.

Mit der Dorfsiedelung stellte sich in der Form eines Lokalgottes die Gottheit als Weltschöpfer und Lenker der Menschenschicksale ein.

Von der Voraussetzung eines persönlichen Gottes oder eines «höheren Wesens» wurden neue Begriffe der Religion geformt. Da in dieser Denkepoche das Denken an und für sich in religiöser Einstellung erfolgt, kommt auch die Philosophie, die nur von der Voraussetzung eines Weltschöpfers ausgehnde (deduktive) Philosophie ist, zu ähnlichen Religionsbegriffen.

Der rechtgläubige Standpunkt anerkennt nur die vermeintliche Offenbarung, die er in seinem Bekenntnis niedergelegt sieht, als Religion, alle anderen mit dem Anspruch der Religion auftretenden Erscheinungen betrachtet er als Aberglaube oder Werke des Teufels.

Für einen Inder, Juden oder Christen ist die Religion Gegenstand der einzigen brahmanischen, buddhistischen oder jüdisch-christlichen Gottesoffenbarung.

Nach dieser Auffassung ist Religion lediglich der Gegenstand dieser Offenbarung, ist alles, was sonst als Religion auftritt, Aberglaube.

Die kritisch-theologische Wissenschaft hat diesen Standpunkt längst verlassen.

Schon Schleiermacher gab einen weiteren, die religiösen Erscheinungen aller Zeiten und Völker umfassenden Begriff, in dem er die Religion «das Gefühl der schlechthinigen Abhängigkeit» nennt.

Die katholischen Vertreter der vergleichenden Religionswissenschaft dagegen sind an das Dogma gebunden. Wie neuerdings vorzügliche katholische, jesuitisch geschulte Naturforscher die Entwicklungslehre, den Darwinismus, mit der Glaubenslehre zu verbinden wissen, ohne letzterer ein Quäntlein zu nehmen, so bearbeitet auch der führende katholische Völkerkundige, Pater *W. Schmidt*, ein allgemein anerkanntes völkerkundliches Wissen, ohne mit der Offenbarungsidee in Widerstreit zu geraten, indem er einen einzigartigen Offenbarungsweg vertritt. Er hebt an bei dem nach ihm ältesten Kulturkreise, den exogammonogamistischen Zwergvölkern, an welche sich unmittelbar der grossfamiliär-vaterrechtliche Kreis der Viehzüchternomaden (jüdische Erzväter) anschliesst. So verlegt Schmidt den Ursprung der Gottesidee über das Judentum hinaus in die Uranfänge der Menschheit, vertritt zugleich aber in Uebereinstimmung mit der Glaubenslehre die Ansicht, dass es *nur diesen einen* Weg der sich allmählich klärenden Gottesidee gibt, während die anderen über das Mutterrecht, den Totemismus zur Vielgötterei gelangenden Entwicklungswege abseits der Erkenntnis Gottes liegen und heidnisch sind. Der unerforschliche Ratschluss Gottes hat eben *einen einzigen Weg* bis zur vollen Umfassung und Erkenntnis des göttlichen Wesens im Christentum vorgesehen.

So wird das Dogma der Offenbarungsreligion nur erweitert, ergänzt, nicht bestritten.

Der entschieden christgläubige, protestantische Vertreter vergleichender Religionskunde, *A. Jeremias, Leipzig,* *) dessen Allgemeine Religionskunde in protestantischen Kreisen viel benutzt wird, steht zwar noch auf dem veralteten Standpunkt einer lediglich beschreibenden Geschichtsbetrachtung, geht aber doch so weit, dass er das religiöse Problem allgemein fasst. Nach ihm ist Religion: «das Verlangen nach Gemeinschaft mit Gott und göttlichen Dingen und die Lebensäusserung auf Grund dieses Verlangen».

Noch weiter geht der bekannte Theologe *C. Beth*, der über gründliches Wissen auf dem Gebiet der Völkerkunde verfügt, indem er den Begriff Religion folgendermassen fasst: «Religion im weitesten Sinne verstanden, ist persönliche Beziehung

*) *Jeremias:* Allgemeine Religionsgeschichte. München 1918, Verlag Piper & Co.

des Menschen zu etwas wirkendem Uebersinnlichen oder zu einer übersinnlichen Kraft.»

Diese Begriffsfassung ist besonders kennzeichnend für von vornherein in bestimmter Richtung, in bestimmten Vorurteilen festgelegtes Denken, wie es jedem Bekenntnistheologen zu eigen ist, der durch naturfremdes Studium der Gottesgelehrtheit schliesslich in merkbare Selbstsuggestion gerät. Zum mindesten müsste es heissen, «zu etwas *vermeintlich* Uebersinnlichem oder zu etwas jenseits seines Begreifens Liegendem». Weiter ist es lediglich die Feststellung einer Beobachtung, bleibt darum an der Oberfläche und gibt keine Erklärung, worauf diese persönliche Beziehung beruht. Sie umgeht das Ursprüngliche. Die Heranziehung des Uebersinnlichen ist übrigens schon darum unzulässig, weil verschiedene Religionssysteme jedes Uebersinnliche ablehnen.

c) Zwischenstufen zwischen religiöser und wissenschaftlicher Einstellung.

Die Mitte zwischen deduktiver und induktiver Philosophie hält das kritische Philosophiesystem von *Immanuel Kant* [1]). In der Kritik der reinen Vernunft stellt er mit induktiver Forschungsart fest, dass sich über das absolut Letzte, das «Ding an sich», nichts sagen lässt, da wir alle Dinge nur als Erscheinungen durch unsere fehlerhaften Sinne wahrnehmen. Ueber Gott, Unsterblichkeit, Anfang und Ende der Welt lasse sich nichts sagen. In der Kritik der praktischen Vernunft stellt er dagegen diese rein theoretisch verneinten Dinge wieder in deduktiver Betrachtungsart her, weil sie dem Menschen «Lebensbedürfnis» seien und bejaht das «moralische Gesetz im Menschen», das Gewissen.

Arthur Schopenhauer [2]), der sich als einzigen Erben Kants betrachtete, führt die Religion auf das «metaphysische Bedürfnis» der Menschen zurück. Er ist allerdings der Ansicht, dass dies Bdürfnis heute nicht durch Religion, sondern durch Wissenschaft befriedigt wird. So sagt er: «Die Religion erfüllt und beherrscht die Welt und der grosse Haufen der Menschen gehorcht ihr. Daneben geht die Sukzession der Philosophie für die wenigen, die durch Anlage und Bildung dazu befähigt sind, an der Enträtselung des grossen Geheimnisses zu arbeiten . . . In früheren Jahrhunderten war die Religion ein Wald, hinter welchem Heere halten und sich decken konnten. Aber nach so vielen Fälschungen ist sie nur noch ein Buschwerk, hinter welchem gelegentlich sich Gauner verstekken.» Als eine Art metaphysisches Bedürfnis erklärt auch der Begründer der neuzeitlichen Völkerkunde, *F. Ratzel* [3]), die Religion, indem er erklärt, «Religion ist in allem, was über die Dinge des täglichen Lebens und über dieses körperliche Dasein hinaus sich ins Reich unbekannter Ursachen erhebt.» Aehnlich sagt *Goethe* [4]): «Religion ist Ehrfurcht vor dem, was neben, was über, was unter uns ist.»

Aehnlich fasst Dr. *Eduard Spranger* [5]) den Begriff der Religion. Nach ihm ist sie das Streben, die Seele eine letzte Beziehung zum Sinne der Welt finden zu lassen, aus der dann ein ganz individuelles Glück hervorgehe.

Eine moderne, idealistisch-monistische Richtung vertritt Dr. *J. M. Verweyen* [6]). Nach ihm, der alte Gottesvorstellungen ablehnt, besteht das religiöse Erlebnis darin, dass man «das Herz der Welt in seinem Busen schlagen fühlt, in stillen Stunden der Sammlung die Vermählung zwischen seinem eigenen Ich und dem ewigen Sein feiert, in dem Zusammenfallen des eignen Wesenskernes mit dem Mittelpunkt des Daseins seine tiefste Seligkeit und Kraft erfährt und durch seine aufwärts, der Idee zugewandte Wesensart, durch allseitige Steigerung und Heiligung des Lebens ein Bündnis mit der unendlichen Schöpferkraft alles Lebens schliesst.»

d) Die wissenschaftlichen (induktiv-philosophischen) Religionsbegriffe.

Die eben berührten Zwischenstufen lassen bereits das Vorwiegen der durch Beobachtung (induktives Vorgehen) voraussetzungslos arbeitenden Wissenschaft erkennen. Allerdings bleibt immer noch ein Restchen Voraussetzung, auch bei Schopenhauer, der Religion durch Wissenschaft ablöst, indem er ein über die Natur hinausgehendes (metaphysisches) Bedürfnis vertritt.

Die rein auf vorurteilsfreier Beobachtung fussende Richtung vertritt der Positivismus, der von Comte, Mill, Spencer, Mach und Avenarius vertreten wird. Comte z. B. unterscheidet drei Stufen des Denkens, das religiös-theologische, metaphysische (deduktive) und positivistische (induktive).

Vorläufer des Positivismus ist der philosophische Materialismus [7]). Während die Führer der Aufklärungszeit vor der französischen Revolution, wie La Mettrie in seinem berühmten Werk: «Der Mensch als Maschine» noch das Bestehen eines

[1]) *I. Kant:* Kritik der reinen Vernunft. Kritik der praktischen Vernunft. Reclams Universalbibliothek, Leipzig.

[2]) *A. Schopenhauer:* Sämtliche Werke. Reclams Universalbibliothek, Leipzig.

[3]) *F. Ratzel:* Völkerkunde. Leipzig 1887. Bibliographisches Institut, Bd. I.

[4]) *W. Goethe:* Wanderjahre.

[5]) Dr. *E. Spranger:* Die Religiosität der Jugendlichen. Vortrag referiert Deutsche Allgemeine Zeitung (15. I. 1922).

[6]) Dr. *J. M. Verweyen:* Der religiöse Mensch und seine Probleme. Verlag Ernst Reinhardt. München 1921.

[7]) Allerdings nur der zeitlichen Aufeinanderfolge, nicht aber dem gedanklichen Zusammenhang nach. *D. Red.*

Feuilleton.

Literatur.

Freidenkergeschichten aus der Weltliteratur. Ausgewählt und herausgegeben von Rudolf Franz. Berlin 1929. Verlagsgesellschaft: «Der Freidenker». 313 Seiten holzfreies Papier, in Ganzleinen M. 4.50.

Mit grosser Freude komme ich der Aufforderung des Verlages nach, auf die von Dr. Rudolf Franz aus der Weltliteratur eingesammelten Freidenkergeschichten hier hinzuweisen. Auf die ausserordentliche Bedeutung der Belletristik zur Ausbreitung einer Weltanschauung besonders noch hinzuweisen, erübrigt sich. Mit Recht verweist der Herausgeber in seiner Einleitung darauf hin, dass die Dichtkunst bisher nur zaghaft und selten an die belletristische Ausgestaltung unserer Weltanschauungsprobleme herangetreten ist, und er deckt sehr geschickt die Ursachen zu dieser unangebrachten Zurückhaltung auf. Auch wird durchaus richtig von der vorliegenden Reihe von Freidenkergeschichten bemerkt, dass sie, so stark sie auch in unserem Sinne wirken, doch zum guten Teil durchaus nicht in diesem Sinne von ihren Verfassern gemeint waren. Aber sachlich macht das für uns gar keinen Unterschied aus, und gerade der ungewollten Wirkung kommt um so grössere Beweiskraft zu unsern Gunsten zu. Es kommen in diesem ersten Band, dem später noch andere folgen sollen, zum Wort: Zola, Guy de Maupassant, Tolstoi, Tschechow, Strindberg, Martin Andersen Nexö, Anzengruber. Druck und Ausstattung sind vorzüglich. Der schmucke Band sei allen unsern Lesern und Abonnenten dringend zur Anschaffung empfohlen; genussreiche Lesestunden werden nicht ausbleiben; sind es doch im grossen und ganzen unsere eigenen Leiden und Freuden, die die Helden dieser Geschichten alle durchmachen. Herausgeber und Verleger seien für ihre glückliche Konzeption und deren gediegene Durchführung bestens bedankt. Mögen die Erfolge zu weitern Versuchen in dieser Richtung ermuntern. *H.*

«§ 297 — Unzucht zwischen Männern? Ein Beitrag zur Strafgesetzreform, unter Mitwirkung von Magnus Hirschfeld, G. Lehnerdt, Max Hodann, Peter Martin Lampel, herausgegeben von Richard Linsert. Neuer Deutscher Verlag Berlin, 1929. RM. 3.50. 130 Seiten.

§ 297/3 des Strafgesetzentwurfes lautet: «Mit Gefängnis nicht unter 6 Monaten wird bestraft: . . . ein Mann, der mit einem Manne gewerbsmässig Unzucht treibt . . . In besonders schweren Fällen ist die Strafe Zuchthaus bis zu 10 Jahren.» Die Verfasser der vorliegenden Broschüre machen es sich nun zur — recht schweren — Aufgabe, dieses geplante juristische Attentat zu vereiteln. In der Hauptsache weisen sie wohl mit Recht darauf hin, dass in 99 von 100 Fällen schwere wirtschaftliche und sexuelle Not die Jungen auf den «Strich» treiben. Zu jenem restlichen 1 Prozent gehört wohl jener preussische Prinz, von dem Lampel zu wissen glaubt, dass er «in Berlin als Kuli auf die Friedrichsstrasse ging und sich 3 Mark ausbedang — zum Entsetzen seines Adjutanten». Für die 99 Prozent aber gilt, dass mit Gefängnis und Zuchthaus diese Nöte nicht beho-

«höchsten Wesens» annahmen, lehnte *Ludwig Feuerbach*[8]) jede Daseinsform eines Gottes ab; für ihn war das absolute Wesen, der Gott der Menschen, sein eigenes Wesen. Die Phantasie des Menschen habe sich jeweilig Götter gebildet nach der eigenen Natur. *Carl Marx*[9]) führt diesen Gedanken weiter, indem er erklärt: Religion ist das Streben nach illusorischem Glück des Volkes, das einem Zustand der Gesellschaft entspricht, welcher der Illusion bedarf. Aehnlich sagt *Bebel:* «Die Religion ist die transzendente Wiederspiegelung des jeweiligen Gesellschaftszustandes.» (Schluss folgt.)

[8]) *Ludwig Feuerbach:* Das Wesen der Religion 1845. Das Wesen des Christentums 1841.

[9]) *Carl Marx:* Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Deutsch-französische Jahrbücher 1844.

Einer der sie kennt.*)

Prof. *Joseph Wittig*, damals Professor des Kirchenrechts an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität in Breslau, liess Ostern 1922 in der Zeitschrift «Hochland» einen Aufsatz «Die Erlösten» erscheinen. Er erregte Aufsehen. Wittig wurde als Ketzer angesehen, obgleich der Aufsatz die kirchliche Genehmigung erhalten hatte. Andere Ketzereien in anderen Schriften kamen später dazu. Wittig verlor Amt und Würden und verfiel der Exkommunikation. Jener Aufsatz erschien als besonderes Büchlein: «Meine Erlösten in Busse, Kampf und Wehr».

Die Allg. Deutsche Lehrerzeitung hat sich das Verdienst erworben, in ihrer Osternummer (13 v. 28. März 1929) eine Anzahl Stellen aus Wittigs Schrift der Lehrerschaft zugänglich zu machen. Sie müssen aber viel weiter bekannt werden. Denn da spricht *einer, der die Papstkirche genau kennt.* Seine Worte haben in diesem Falle mehr Gewicht als die eines Freidenkers. Also hören wir, was er sagt:

Wittig wirft die uralte Menschheitsfrage auf: Sind wir erlöst? Er klagt, dass die Religion eingeübt, aber nicht erlebt wird, Wortplapperei und Werkmechanismus herrschen: «Es ging uns Jungen so, wie wohl *den meisten katholischen Christen*, welche die Lehre von der Erlösung zwar als Katechismuskapitel und Predigtthema gelernt haben, *aber weder in ihrem äusseren noch in ihrem inneren Leben etwas davon spüren.*» — «Wenn schon immer alles *auf die Seligkeit* geschoben wird! *Da können uns die Theologen alles weismachen,* wenn man sie nicht schon auf der Erde dafür fassen kann *Es ist gar zu bequem, fragende und tragende Menschen auf die Ewigkeit zu vertrösten.* Das hat der Heiland nie getan, sonst wären ihm alle Apostel davongelaufen.» (Er hat sie aber auf das nahe Weltende und Kommen des Gottesreiches auf Erden vertröstet. Red. d. «G.».)

«Der Katholik treibt sich sein Leben lang in den Grenzgebieten des Reiches Gottes herum und fühlt sich stets von Strafen für Grenzüberschreitungen bedroht. Er hat gar keine Zeit, etwas nach der Mitte des Gottesreiches zu wandern, wo es eigentlich erst schön zu werden beginnt. Er muss fortwährend an der Grenze Grenzverletzungsprozesse mit seiner Seele, mit seinem Beichtvater, mit seinem Herrgott durchfechten. Er lernt die Geographie des Gottesreiches auswendig, nämlich die Dogmatik (Glaubenslehre. Red.); er studiert das Jus (Recht. Red.) des Gottesreiches, nämlich die Moral. Er weiss genau, wieviel Gramm Brot er essen darf, ohne das Fastengebot zu verletzen. *Er schliesst ziemlich viel Verträge ab mit seinem Gott: Gegen die und die Leistung erwartet er*, freilich in aller Demut und mit dem Zugeständnis jedes Mangels eines Rechtsanspruches, *ganz bestimmte Leistungen von seiten Gottes.* Er liebt Gott, aber immer aus der Ferne, wo er diese Liebe mit jeder Minute verlieren kann. *Mehr noch fürchtet er Gott*, freilich auch *aus der Ferne*, in der er doch manchmal denkt, schon *etwas riskieren* zu dürfen.

. . . «Acht Seligkeiten hat der Heiland verkündet, aber *keine ist zu schmecken.* Die einzige Ausnahme davon ist das süsse Mahl des geliebten Meisters — wenn einer wirklich schon so weit ist, ohne Angst an die Tafel der Liebe zu gehen, ohne die *blutroten Worte* zu sehen: «Wer unwürdig von diesem Brote isst oder den Kelch des Herrn trinkt, der wird schuldig des Leibes und Blutes des Herrn!» . . .

Von der Erlösungslehre sagt Wittig: «Die Funktion dieses Apparates wird aber *ganz ins Jenseits* verlegt. Dort werden wir endlich erlöst sein, *wenn es uns nicht daneben geht.* Ob auch die Erde etwas davon hat, ob sie von einem erlösten Volke bewohnt sein wird, ob die Macht der Sünde auf Erden gebrochen wird, ob die Erlösung irgendwelche statistisch oder wenigstens gefühlsmässig feststellbaren Folgen hat, das wurde nicht erörtert. Oh ihr Dogmatiker, *zeigt mir das erlöste Volk!* Ihr präsentiert euch zunächst selbst und sagt: «Wir sind überzeugt, dass wir erlöst sind.» Ich will es euch glauben, dass euch keine Schuld und Fehle mehr drückt. *Ihr seid ja immer etwas Besonderes. Aber das Volk!* — Mein Volk will ich erlöst sehen! Könntet ihr eure Erlösungslehre nicht so verkünden, dass das katholische Volk wirklich sich von der Sünde erlöst fühlt, dass es wirklich sieht, dass die Sünde überwunden ist, dass es sich wirklich nicht mehr zu fürchten braucht, dass

*) Vgl. auch Nr. 3 d. «Gstfr.» 1928, S. 36.

---

ben werden, und dass die Gesellschaft diesen entsetzlichen Missständen mit andern Vorsorgemassnahmen entgegentreten muss. Die Lektüre der Broschüre führt in grauenvolle Tiefen der Menschheit hinunter; vor dieser Tiefe aber schamvoll einfach die Augen zu schliessen, wäre feige Problemabweisung. Gewöhnlich ist es doch unsere berühmte Gesellschafts-«Ordnung», die diese armen Teufel in ihre Tiefe hinunterstösst. Wie schreibt Lampel? «Meinem Empfinden jedenfalls steht der Proletarierjunge, auch der noch unter der Laterne, näher als der feine Mann, der ihn sich — aus dem Auto her — für eine Nacht aufgabelt, ihn gebraucht und nachher wegschmeisst.» Wir beglückwünschen die tapferen Persönlichkeiten, die es auf sich nehmen, in dieser heiklen Frage Vorurteile und Missverständnisse zu bekämpfen und gefallenen Mitmenschen zu ihren primitivsten Menschenrechten zu verhelfen. Wir wünschen diesem vornehmen Bestreben allen Erfolg. *H.*

Karl Fahrion: Gott, Freiheit, Unsterblichkeit. Kritik der metaphysischen Grundbegriffe. 123 Seiten. Verlag Felix Meiner, Leipzig, 1926.

Wir wissen es heute: Es gibt zwei Arten von Philosophie; die eine dient der Kirche und ist heute noch ancilla theologiae; die andere dient der Wissenschaft und hilft ihr bei der Zusammenfassung ihrer Resultate und Theorien und bei der Untersuchung der letzten Menschheits- und Wertfragen aus dem Geiste der Wissenschaft heraus. Zu dieser zweiten Art von Philosophie gehört die vorliegende Untersuchung. Sie geht nicht aus von Gott, Freiheit und Unsterblichkeit, sondern untersucht diese drei Zentraldogmen des christlichen Glaubens und kommt nach gründlicher Untersuchung mit einer Notwendigkeit, die vorauszusehen war, zu einem ablehnenden Entscheid. In den einzelnen Kapiteln, deren Titel ungefähr den Weg der Untersuchung nachzeichnen mögen — Wahrnehmen und Denken — Erkenntnis und Erfahrung — Vorstellung und Gegenstand — Körper und Geist — Notwendigkeit und Freiheit — Gott und Mensch — Pflicht und Genuss — setzt sich der Verfasser vor allem auseinander mit Descartes, Spinoza, Hobbes, Locke, Berkeley, Hume und Kant. Es fällt mir direkt schwer, auf die Wiedergabe einiger besonders zutreffender Zitate aus dem aufschlussreichen Kapitel: Gott und Mensch — zu verzichten. Dagegen sei der Schlussabschnitt aus dem Kapitel: Der gegenwärtige Kampf um die Weltanschauung — hingesetzt:

«Die Kritik hat die christlichen Glaubenslehren zersetzt. Auch die offiziellen Vertreter der Kirche sind davon angesteckt. Nur wenige halten ausnahmslos an dem alten Glauben fest; die meisten machen sich ihr eigenes Christentum zurecht und sind dabei gezwungen, den Schein aufrechtzuerhalten, als erkennen sie die alten Sätze an. Man bezweifelt offen die Notwendigkeit des Wunderbegriffs und gibt zu, dass die Ueberlieferung über Jesus nicht feststeht. Dann aber hat auch der Laie ein Recht, Kritik zu üben und seine Wahl zu treffen; weil er dazu nicht imstand ist, ist die einzige Folge, dass er verwirrt wird. Indem die Kirche die Religion für eine Sache der eigenen Erfahrung und des Glaubens erklärt, gibt sie zu, dass sie nicht mehr überzeugen, also keine neuen Anhänger mehr gewinnen kann. Der Religionsunterricht tut nicht mehr die alte Wirkung, und die Vertreter der Kirche stehen nicht mehr in der alten Achtung. . . . Den Kirchen selbst muss es lieb sein,